

Die Rückkehr der griechischen Philosophen

Der Verein „Kiels gelehrtes Erbe“ möchte die im Krieg zerstörten Statuen rekonstruieren und wirbt dafür um Spendengelder

Kiel. Platon, Solon, Hippokrates und Aristoteles – bis 1945 wachten vier griechische Philosophen über das Kollegien-Gebäude der Universität an der Nordseite des Schlossgartens. Doch ein Bombenangriff zerstörte das Gebäude und mit ihm die Statuen, die in einem Bombentrichter verschwanden. Fragmente des kopflosen Aristoteles wurden zwar später von einem Bagger zutage gefördert. Das Bild der vier Philosophen blieb indes Geschichte.

Das soll sich ändern. Der 2008 gegründete Verein „Kiels gelehrtes Erbe“ verfolgt bereits seit verganginem Jahr die Idee, die vier Philosophen wieder nach Kiel zu holen. Unter Leitung des früheren Präsidenten des Landesarbeitsgerichtes, Dr. Alexander Ostrowicz, und des Präsidenten der Kieler Uni, Prof. Gerhard Fouquet, möchte der gemeinnützige Verein die Statuen rekonstruieren. Unterstützt wird er dabei vom renommierten Bildhauer Rudolf Böhm. In der Nähe ihres ursprünglichen Standortes sollen die Philosophen eine neue Heimat finden – und die Verbundenheit zwischen Kiel und seiner Universität dokumentieren.

Ohne die Hilfe der Kieler wird es jedoch nicht gehen. Mehrere 100 000 Euro werden nötig sein, um das Projekt zu realisieren. Der Verein hat deshalb eine breit angelegte Spendenaktion gestartet. Ein Faltblatt mit den wichtigsten Informationen liegt dieser

Ausgabe bei. Unterstützung gibt es auch aus der Professorenschaft. Vier Dekane haben für unsere Zeitung die Bedeutung der großen Denker beleuchtet. Über Platon schreibt Prof. Markus Hundt, über Solon Prof. Rudolf Meyer-Pritzl, über Aristoteles Prof. Wolfgang J. Duschl und über Hippokrates Prof. Stefan Schreiber. Die Zeichnungen hat Prof. Karl Bachmann (München) gefertigt.



Sie symbolisierten die vier Gründungsfakultäten der Hochschule: Die vier Philosophen zierten bis 1945 das Hauptportal der Universität.

www.kiels-gelehrtes-erbe.de



Platon, der Gute und Gerechte

Denken, Literatur und Kultur in Europa ruhen auf drei antiken Säulen: den Erzählungen Homers, der Bibel – und den Schriften des Athener Philosophen Platon (427–347 v. Chr.). Seine Wirkung auf das westliche Denken ist so mächtig, dass man gesagt hat, es bestehe letztlich aus „Fußnoten zu Platon“ (A. N. Whitehead). Bis heute wirken in Wissenschaft, Politik und Ethik seine Gedanken nach. Platon ging davon aus, dass sich die Dinge der Wirklichkeit, so wie sie erscheinen und vergehen, auf ihnen innewohnende und unvergängliche Prinzipien zurückführen lassen, die er „Ideen“ nannte. In der Politik galt ihm die Orientierung an der Idee des Guten und der Gerechtigkeit als höchstes Prinzip.



Prof. Markus Hundt

Dass Platons Texte auch heute noch faszinieren, liegt nicht zuletzt an ihrer Form: Sie sind keine trockenen philosophischen Abhandlungen, sondern lebendige Dialoge, die seinen Lehrer Sokrates im Gespräch zeigen. Somit sind sowohl die Inhalte von Platons Philosophie als auch die Art ihrer Vermittlung für die Christian-Albrechts-Universität als Universität verbundener Wissenschaftskulturen nach wie vor von überragender Bedeutung.

Platons Gedanken wirken bis heute in Wissenschaft, Politik und Ethik nach, schreibt Prof. Markus Hundt, Dekan der Philosophischen Fakultät der Kieler Universität.



Solon, das Vorbild für alle Juristen

Angesichts erheblicher wirtschaftlicher Probleme und großer sozialer Spannungen spitzte sich die Lage in Athen immer weiter zu und drohte zu einem Bürgerkrieg zu führen. In dieser kritischen Situation zu Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr. gelang es Solon durch seine Gesetzgebung, den Frieden in seiner Heimatstadt wiederherzustellen und die Konfliktparteien auszusöhnen. Solon verkörpert daher in idealtypischer Weise das Motto der Christian-Albrechts-Universität: Pax optima rerum. Als Versöhner, heute würden wir sagen: Mediator, gab er Athen eine neue Verfassung, die den Ausgangspunkt der Demokratie in Europa markiert, und er setzte eine „gute Gesetzgebung“, die Eumonia, um: Die Schuld knechtschaft wurde aufgehoben, die Adelsmacht eingeschränkt und das Recht aufgezeichnet. Als bedeutender Vermittler, Gesetzgeber und Staatsmann ist Solon auch heute noch ein Vorbild für Juristinnen und Juristen. Darüber hinaus zählt er zu den wenigen Staatsmännern, die auch literarische Werke von hohem Rang hinterlassen haben. In seinen Gedichten versuchte er seinen Zeitgenossen die Leitgedanken seiner politischen Tätigkeit zu erklären.



Prof. Rudolf Meyer-Pritzl

Solon gab Athen eine neue Verfassung. Prof. Rudolf Meyer-Pritzl, Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, würdigt den Staatsmann auch als Dichter.



Hippokrates, der mustergültige Arzt

Hippokrates (ca. 460 bis 375/ 351 [?] v. Chr.), der berühmteste Arzt der griechischen Antike, verkörpert zugleich eine mythisch verklärte Idealgestalt, die bis in spätere Zeitalter für mustergültiges Arztsein steht. Vom Vater auf der heimatischen Insel Kos in die Heilkunst eingeführt, übte Hippokrates dort den Arztberuf aus, vermittelte sein Erfahrungswissen an Schüler und begründete, fern vom Geisteszentrum Athen, die Koische Ärzteschule – Urform heutiger medizinischer Fakultäten. In folgenden Lebensjahren reiste Hippokrates durch Griechenland, praktizierte als „Wanderarzt“ unterwegs und starb betagt im thessalischen Larissa. Weder der „Hippokratische Eid“ noch eine der rund 60 überlieferten „Hippokratischen Schriften“ stammt sicher von Hippokrates; er lebt durch sein Fortwirken und seinen Nachruhm.



Prof. Stefan Schreiber

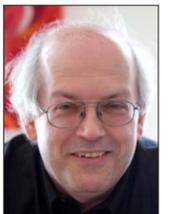
Entgegen allgemeiner Annahme ist der hippokratische Eid nicht nur ein Bekenntnis zu ethischen Handlungsprinzipien wie dem Schutz der Kranken und des ungeborenen Lebens, sondern auch ein historisches Bekenntnis zu ärztlicher Berufspolitik in einem Schüler-Lehrer-Verhältnis.

Hippokrates ist der berühmteste Arzt der Antike. Prof. Stefan Schreiber, Dekan der Medizinischen Fakultät, sieht ihn auch als „mythisch verklärte Idealgestalt“.



Aristoteles, der große Denker

Materie und Energie, Theorie und Praxis – dies (und noch einige mehr) sind Begriffspaare, mit denen wir heute wie selbstverständlich umgehen, und das nicht nur in den Wissenschaften, sondern im Alltagsleben. Die Ideen und Konzepte, die dahinter stehen, wurden von dem Mann formuliert, um den es hier geht, nämlich Aristoteles. In jeder Wissenschaftsdisziplin liegen neue Erkenntnisse „in der Luft“, aber es braucht einen großen Geist, der diese bis dahin losen Enden zusammenbringt. Und Aristoteles war für seine Zeit genau diese Persönlichkeit. Sowohl seine naturwissenschaftlichen als auch seine philosophischen Ansätze sollten die folgenden Jahrhunderte in der Welt prägen, die auf der klassischen Antike aufbaut. Wenn die Christian-Albrechts-Universität 2015 ihren 350. Geburtstag feiert, wird es für die Universität und für die Wissenschaftsstadt Kiel eine wunderbare Gelegenheit sein, einen der großen Denker der Menschheit wieder (fast) an alter Stelle zu ehren und die Verbundenheit mit den Wissenschaften zu dokumentieren. Dass er dann dort zusammen mit seinem Lehrmeister Platon stehen wird, rundet das Konzept geradezu ab.



Prof. Wolfgang J. Duschl

Aristoteles brachte „die losen Enden zusammen“, formuliert Prof. Wolfgang J. Duschl, Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät an der Kieler Uni.